

Die Schlüsse, die wir über Dachform und Obergeschoß zu ziehen hatten, sind sehr wichtig für die Beurteilung der künstlerischen Art des Bauwerks. Sulze hat sie in seinen Rekonstruktionszeichnungen des Haupthofes und eines Blicks auf den Palast aus der Vogelschau verwendet (Tafel 42. 43¹). Der Eindruck muß sehr verschieden von dem kretischer Paläste gewesen sein. Trotz der durch den Burghügel und seine Befestigung gegebenen Beschränktheit des Platzes war der Tirynther Palast doch breit hingelagert; man hat es gewiß als einen Vorzug empfunden, daß die Räume auf einer Ebene ausgebreitet werden konnten und nicht, wie in Mykene, einer Felskuppe angeschmiegt werden mußten. Von der Höhe, etwa vom Hagios Eliasberge gesehen, wird der Palast schwerlich einen besonders günstigen Eindruck gemacht haben; von der Ebene aus werden ihn die Festungswerke fast ganz verdeckt haben. Aber er war auch nicht gebaut, um nach außen zu wirken, man sollte ihn durchschreiten und in ihm leben. Wie stark würde der Eindruck des großen Megaron geschmälert werden, wenn beiderseits mehrstöckige Anlagen die gleiche Höhe erreichten! Von dem Gegensatz in der Wirkung der niederen Korridore und der höheren Zimmer können wir uns schwer eine Vorstellung machen, aber gewiß hat hier die Lichtführung eine bedeutungsvolle Rolle gespielt.

34. Der künstlerische Plan und die praktische Bedeutung des Hauptpalastes.

Nachdem wir den Hauptpalast als eine in allem wesentlichen einheitliche Schöpfung erkannt haben, muß gefragt werden, welche Aufgabe dem Architekten gestellt war und wie er sie gelöst hat. Dabei ist freilich der zweite Teil der Frage, der nach der künstlerischen Absicht, leichter zu beantworten als der erste, denn wir sind von der praktischen Bedeutung der Räume nur in wenigen Fällen unterrichtet, wenn dafür auch der Ostpalast herangezogen werden kann, dessen künstlerisches Bild nicht mehr klar zu gewinnen ist.

Der Palast hat als solcher keine eigentliche Fassade; das ist in seiner Lage innerhalb der Burgmauer begründet. Statt dessen leitete eine gewisse, sehr wirkungsvolle Folge von Eindrücken auf das Palasttor hin. Wer nach der schluchtartigen Enge des äußeren Burgwegs das trotzige Steintor durchschritt, befand sich in dem langgestreckten Zwinger, der zwar weiter, aber immer noch von hohen Mauern umgeben war. Das Holztor an seinem Ende öffnete dem Besucher den Blick auf die freundlichen Hallen des äußeren Vorplatzes; dessen Hauptschmuck und das nächste Ziel seiner Wanderung, das große Propylon, erblickte er erst, wenn er an der Stelle, wo in der zweiten Burg das südliche Holztor gelegen hatte, den freien Platz betrat.

Die Lage des großen Propylon war mehrfach bedingt. Es war zweifellos das Gegebene, die festen Steinmauern der ersten Burg als Fundament zu verwenden; sie geben die Richtung und auch die Abmessungen des Baues (S. 127). Eine Verschiebung nach Süden wäre aber ebensowenig tunlich gewesen wie eine solche nach Norden. Die erstere hätten die Räume verhindert, die an der Südseite des Vorplatzes anzunehmen sind, zumal wenn wir mit Recht die Treppe zur Ostgalerie in der nördlichen Südkammer suchen. Im Westen aber grenzt das Propylon an die Nordostecke des Vorhofs. Beide Fronten stoßen an die Ecke eines Hofes; diese Lage ist für ihre monumentale Wirkung gewiß nicht günstig. Trotzdem läßt sich erkennen, wie sie ausgenutzt war.

¹ Sulze hat auf Tafel 43 zwei der Treppenhäuser oben offen gezeichnet, um sie sichtbar zu machen. Sie waren natürlich überdacht, schon wegen der Holzstufen.

Wenn man auf der Schwelle des großen Propylon stand, also an der Stelle, wo man den Palast betrat, sah man in dem architektonischen Rahmen des Mitteldurchgangs mit seinen beiden Säulen und den nahe an sie herantretenden Anten die Nordwestecke des Vorhofes vor sich, in der das kleine Propylon sofort das Auge auf sich zog, nicht in der Mitte des Bildfeldes gelegen, sondern etwas rechts, in starker malerischer Verkürzung und durch den ansteigenden Boden wirkungsvoll gehoben (Abb. 91)¹. So war sofort der Weg gewiesen. Der Vorhof selbst ist etwa doppelt so groß wie der äußere Vorplatz, der Eindruck der Weite wurde also noch einmal gesteigert. Wir wissen nur wenig von seiner Umrahmung, aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß irgendein Bauteil den beiden Propyla hätte den Rang streitig machen

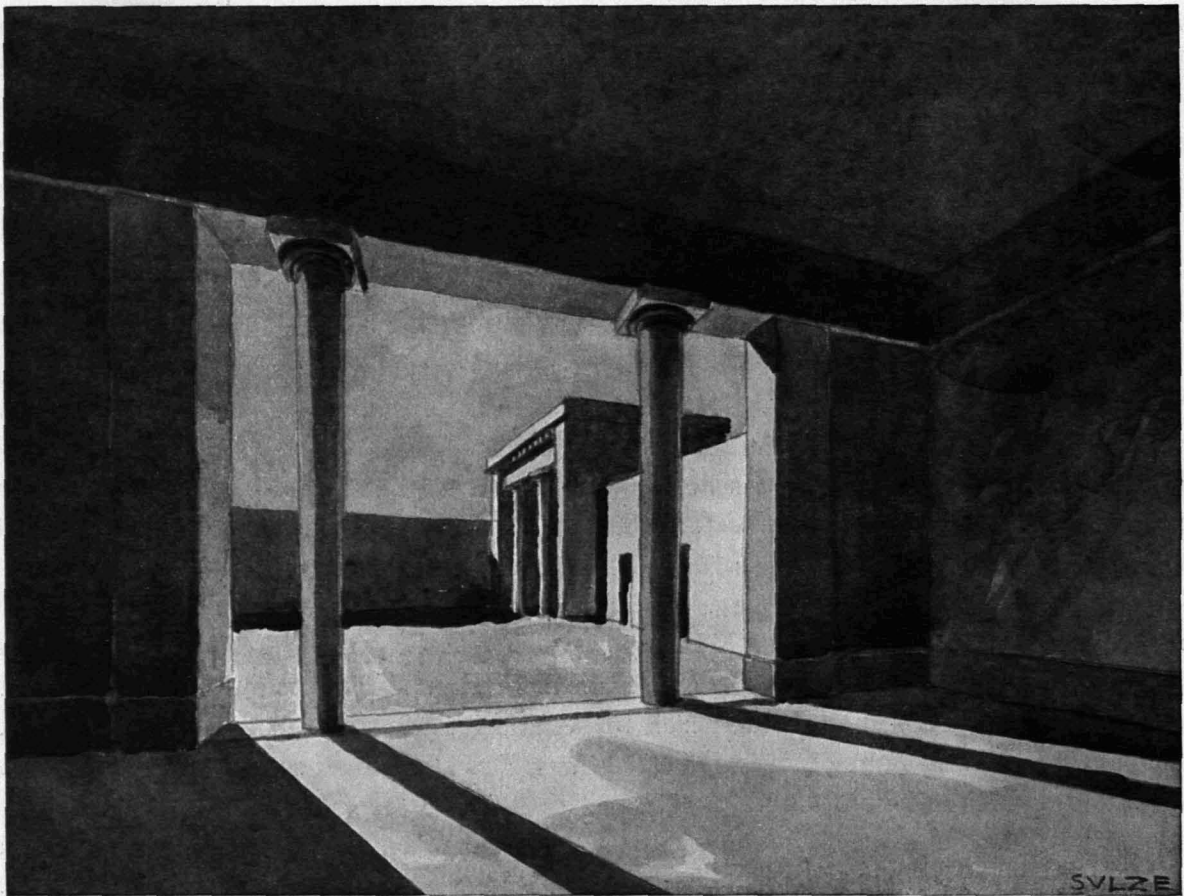


Abb. 91. Blick aus dem großen auf das kleine Propylon
Rekonstruktionszeichnung von H. Sulze.

können. Der kleinen Osthalle hat vielleicht im Westen eine zweite entsprochen; im Süden scheinen geschlossene Mauern die Grenze gebildet zu haben, wie östlich des kleinen Propylon. Man kann sich schwer vorstellen, daß der Hof zum Verweilen eingeladen hätte. Er ist auch, wenigstens für den, der die inneren Teile des Palastes betreten durfte, ein Durchgangshof. Auch wer den Palast verlassen wollte, mußte das empfinden: hatte er das kleine Propylon durchschritten und blickte um sich, so stand er mitten vor der Front des großen Propylon.

Wesentlich anders ist der Haupthof gestaltet. Er ist bedeutend kleiner als der Vorhof, etwa vom Flächeninhalt des Vorplatzes. Es ist also nicht noch einmal eine Steigerung der

¹ Sulze hat für seine Zeichnung den Standpunkt etwas links der Schwelle gewählt.

Weite beabsichtigt, sondern die erhöhte Wirkung beruht in der größeren Geschlossenheit der Anlage. Schon in dem ziemlich regelmäßigen Rechteck des Grundrisses spricht sich das aus. Dabei ist der Hof immerhin von bedeutender Größe, mit seinem besonders in der westlichen Hälfte wohl erhaltenen weißen Stuckfußboden macht er noch jetzt einen imposanten Eindruck. An drei Seiten, im Süden, Osten und Westen, umrahmten ihn Säulenhallen; die südliche ist nicht einheitlich, da sie zum Teil von der Nordhalle des kleinen Propylon gebildet wird, zum Teil von einem weit weniger tiefen Säulengang. Die Propylonhalle ist gewiß auch höher gewesen als ihre östliche Fortsetzung. Aber das Auge wird trotzdem diese schattigen Hallen als Einheit empfunden haben gegenüber der Nordseite des Hofes, die ganz anders gebildet ist. Hier ist der Hauptbau des ganzen Palastes, das große Megaron, gebührend hervorgehoben. Seine Front muß schon in den Abmessungen von mächtiger Wirkung gewesen sein. Die Breite der Front beträgt mit 12,51 m nicht unwesentlich mehr als die Hälfte der lichten Weite des ganzen Hofes (20,25 m), und die verhältnismäßig geringe Tiefe des Hofes (15,77 m) läßt die Größe des Megaron noch mehr hervortreten. Die Höhenentwicklung muß, entsprechend der größeren Breite und den viel stärkeren Mauern, die des Propylon und erst recht die der anderen Hallen übertroffen haben. Der tiefe Schatten der Vorhalle, von den beiden Säulen unterbrochen, war seitwärts von den beiden Mauerstirnen abgegrenzt, aber nicht nur durch sie von den Hallen im Osten und Westen gelöst, sondern auch durch glatte, etwas zurückliegende Mauern, hinter denen unbedeutende, also jedenfalls nicht hohe Räume liegen. In keiner der Hallen liegt der Fußboden höher als die benachbarte Fläche des Hofes, nur das Megaron ist durch zwei niedrige Stufen (h. 9 cm) hervorgehoben, die vor den Anten durch eine einzige Stufe von doppelter Höhe vertreten werden. Dazu kommt nun die farbige Ausstattung der Megaronfront. Die untere Stufe und die höheren vor den Anten sind aus hellgrauem Sandstein, der sich farbig nur wenig von dem weißen Kalkestrich unterscheidet. Die obere Stufe aber ist aus rotem Kalkstein, und die unterste Schicht der Anten aus farbig sehr schönem Konglomerat. Zwischen den gewiß auch farbenreichen, vielleicht mit Metall verzierten Säulen und den bunten Anten, deren Schmuck sicherlich den der Propyla übertraf, sah man auf das Teppichmuster des Fußbodens, und an den Seiten schimmerten die Alabasterfriese, über denen die Wand zweifellos bemalt war. So war ein glücklicher Gegensatz zu der weißen Fläche des Hofes geschaffen; man kann sich ausdenken, wie ihr Widerschein bis weit in die schattige Tiefe die Farben und die Metallverzierungen belebte.

Noch eins ist hervorzuheben. Trotz aller Betonung der Megaronfront führt kein Eingang senkrecht auf sie zu in den Hof, auch nicht der Nebeneingang XXXVII. Der Hof wird dadurch noch mehr zu einem abgeschlossenen Vorraum des Megaron. Zugleich wird so der Reiz malerischer Überschneidung ausgenutzt. Von beiden Zugängen erblickte man den Hof zunächst nicht frei, sondern zwischen den Stützen der Hallen, am wirkungsvollsten gewiß aus der stets schattigen Nordhalle des Propylon, die dem leuchtenden Bilde einen Rahmen gab (Tafel 42). Die Schrägansicht des Megaron wird erst beim Weiterschreiten zur Frontansicht; die Bilder werden nacheinander erlebt und prägen sich dem Betrachter um so tiefer ein.

In den drei Räumen des Megaron vollendet sich das architektonische Kunstwerk, das wir zu verstehen suchen. Aus dem hellen Licht des Hofes betritt man die schattige Vorhalle; drei Türen liegen an ihrer Rückwand; sie führen alle in denselben Raum, der wohl nur durch sie ein dämmeriges Licht empfing. Statt in den Hauptraum, den man wohl in den meisten Megara hinter der Vorhalle zu finden gewohnt war, war man erst in den breit-

gelagerten Vorsaal gelangt. Um so wirksamer war, wenn man die einzige gegenüberliegende Tür durchschritt, nach dem vorbereitenden Halbdunkel der mächtige Saal mit seinen Säulen und all seinem reichen Schmuck. Nicht blendendes Licht, aber wohltuende Helle dürfen wir in ihm voraussetzen, bedingte doch schon der Herd in seiner Mitte Öffnungen, die auch Licht zuließen.

So gipfelt die wohlerwogene Reihenfolge von Raumeindrücken im großen Saal des Megaron. Aber hier endet auch der einheitliche und großzügige Baugedanke. Die übrigen Räume des Palastes nehmen daran nicht teil, obwohl sie in sich wohlgeordnet sind und bei dem Wechsel der Raumformen und der Lichtführung gewiß manchen künstlerischen Reiz gehabt haben. Man könnte darin einen Zwang des Bauplatzes sehen, der ja durch die Burgmauer begrenzt war. Aber auch beim Ostpalast sind die Nebenräume als eine gesonderte Gruppe neben Megaron und Hof gestellt; wir dürfen sie daher vorläufig unberücksichtigt lassen.

Fragen wir nach den Vorstufen, so ist zunächst die Dreiteilung des Megaron keine neue Erfindung; sie liegt bereits im Megaron von Mykene vor, das wegen seiner Wandmalereien sicher älter als das Tirynther ist, wenn es auch bereits der spätmykenischen Zeit angehört. Der Unterschied ist trotzdem bezeichnend. Wie Rodenwaldt (Jahrh. XXXIV 1919, 91 f.) hervorhebt, wird in Mykene durch die Umrahmung des Fußbodens mit Alabasterplatten die Selbständigkeit des Vorraums betont; in Tiryns führte die Fußbodendekoration, wie die erhaltenen Reste eben erkennen lassen, in die Tiefe. Auch die drei Türen an der Eingangswand in Tiryns gegenüber der einen in Mykene beeinträchtigen die Geschlossenheit des Raumes und machen ihn zum Durchgangsraum. Beide Neuerungen verändern den Typus in demselben Sinne, der aus der ganzen Anlage von Tiryns so deutlich spricht. So unklar bei der schlechten Erhaltung des Palastes von Mykene auch nach den sorgfältigen Untersuchungen von Wace vieles bleiben mußte, so läßt sich dort noch von einer so kunstvollen Steigerung der Raumeindrücke nichts erkennen. Das entspricht offenbar erst dem künstlerischen Bedürfnis der mykenischen Spätzeit, die uns der Hauptpalast von Tiryns vertritt.

In keinem der kretischen Paläste gibt es etwas Vergleichbares¹. Die kretische Architektur versucht nie, den Grundriß eines Palastes organisch durchzubilden, sie reiht vielmehr die verschiedenartigen und an sich sehr wandlungsfähigen Raumtypen frei und wie zufällig aneinander; dabei entstehen oft malerische Bilder von großem Reiz, zumal wenn die Landschaft kühn mit der Architektur verbunden wird. Das beste Beispiel dafür ist der nach Osten und Süden offene Säulenhof 64 in Phaistos², der den freien Blick auf die Messara und die Bergkette im Süden gestattete; der Fels ist südlich davon nicht abgearbeitet und zeigt einzelne Löcher, wohl für Pflanzen. Auch Ansätze von Fassadenbildung fehlen nicht, am deutlichsten an der Nordseite des Hofes von Phaistos³. Aber hier entspricht die Gliederung der Wand nur einem dekorativen Bedürfnis, sie ist grundsätzlich verschieden von der Nordseite des Haupthofes von Tiryns. Hier war eben das vorhanden, was der kretischen Architektur fehlte: ein Gebäudeteil, der die anderen an Wichtigkeit überragte und eine besondere Auszeichnung verlangte.

¹ Das Verhältnis der kretischen Architektur zur festländischen ist gut charakterisiert von Rodenwaldt, *Jahrh. XXXIV* 1919, 92; vgl. Fries des Megarons von Mykenai 5 f. 52.

² *Annuario d. Scuola Ital. di Atene I* (1914) 359 (Fimmen, *Kret.-myk. Kultur* 53); Ansicht: *Dedalo* V 1924-25, 733.

³ Große Mitteltür (41 auf dem in Anm. 2 genannten Plane), beiderseits kleine Nischen, dann große flache Nischen.

Diese Eigenschaft hatte im festländischen Palaste von vornherein das Megaron. Aber es ließ sich nur schwer und nicht unverändert in einen Palastplan einfügen. Denn das Megaronhaus ist ja eigentlich ein in seinem Hofe freistehendes Einzelhaus, das als solches einen plastischen Baukörper bedeutet. Im griechischen Peripteraltempel hat es seine vollkommene Durchbildung erhalten. Frei im Hofe stehen die Megara in der zweiten Stadt in Troja. Schon ein Anlehnen an eine Rückwand wie in Dimini und Sesklo oder in so vielen italischen Tempeln ist eine Beeinträchtigung seines Sinnes. Wenn es aber ganz seiner Selbständigkeit beraubt ist, wie etwa in den Räumen XXI und XXII in Tiryns oder in Gla, kann man eigentlich nicht mehr von einem Megaron reden, sondern nur von einer abgeleiteten Form. Aber zugleich sträubt sich das Megaron gegen eine reichere Innengliederung. Wohl kann die Vorhalle verdoppelt werden, es mag sich auch hinter dem Hauptsaal noch eine Kammer anschließen, aber ein vielräumiger Bau ist kein Megaron mehr. Im mykenischen Palast ist daher auch nicht der Versuch gemacht, die Einheit des Baukörpers dadurch zu wahren, daß man die übrigen erwünschten Räume in ihm selbst unterbrachte; aber auch der andere Weg ist nicht gewählt, daß man das Megaron frei in den Hof gestellt und die Nebenräume um diesen herum geordnet hätte; dann hätte die Verbindung gefehlt. So liegt in Mykene wie in den beiden Beispielen von Tiryns der Hof v o r dem Megaron und die Nebenräume sind seitlich angeordnet. Hätte in Tiryns nicht der Ostpalast geschont werden sollen, so hätten sie wohl zu beiden Seiten gelegen¹. Damit war dem Megaron wenigstens ein Teil seines ursprünglichen Wertes gerettet, aber der Körper trat gegenüber seiner Schauseite zurück, ein malerisches Element ist an die Stelle des plastischen getreten. Beim großen Megaron in Tiryns bleibt der Bau durch die bedeutendere Höhe und das leise Vorspringen in den Hof doch als Sonderkörper fühlbar. Aber auch der Hof hat bei dieser Umgestaltung einen anderen Wert erhalten. Durch das Zurückdrängen des Megaron in die Baumasse wird er ein weit leichter faßbarer Raum und kann erst so die innige Verbindung mit dem Megaron eingehen; den Verlust an körperlicher Selbständigkeit gleicht ein Gewinn an räumlichen Werten reichlich aus.

Welcher praktische Sinn kommt nun dem Megaron im Palast zu? Der Ausdruck 'Männersaal' läßt ihn als Hauptwohnraum erscheinen. Das ist das Megaronhaus ursprünglich in der Tat gewesen, ja, es enthielt abgesehen von der Vorhalle überhaupt nur einen einzigen Raum, in dem sich das ganze häusliche Leben der Familie abspielte. Das scheint gar nicht nur in primitiver Urzeit der Fall gewesen zu sein. Karo hat 1927 in der Unterstadt ein spätmykenisches Megaronhaus aufgedeckt, dessen Saal so lang ist wie das große Megaron auf der Burg (Arch. Anz. 1927, 370 Abb. 4); es ist allerdings nur etwa 7 m breit und hat daher nur eine Reihe von Stützen in der Mitte. Zwischen ihnen liegt der Herd, ähnlich hergerichtet wie die Feuerstätten in Koráku und stark verbrannt. Hier sind zweifellos für alle Bewohner die Mahlzeiten hergerichtet worden, man wird auch in demselben Raum geschlafen haben. Ähnlich war es vielleicht auch in den kleinen Sonderwohnungen auf der Burg, etwa in dem kleinen Megaron XXIX, aber gewiß nicht in den großen Megara des Palastes. Daß man zum Schlafen Nebenräume benutzte, bezweifelt niemand, wenn wir sie auch unter den vorhandenen nicht mit Sicherheit herausfinden können. Aber auch dem Herd, der ja in beiden Megara vorhanden war, kann nicht die gleiche Bedeutung zugekommen sein wie im einfachen Hause. Das ver-

¹ Vielleicht war das im Ostpalast ursprünglich tatsächlich der Fall.

bietet schon der Stuckfußboden mit seiner reichen Malerei — man stelle sich vor, wie er beim Zubereiten der regelmäßigen Mahlzeiten womöglich für die ganze Hofhaltung zugerichtet worden wäre! Vor allem aber führt der Thronplatz, der in beiden Megara unmittelbar neben dem Herd nachgewiesen ist, merkwürdigerweise beidemale an der rechten Seitenwand¹, auf eine andere Deutung. Er ist auf das sorgfältigste hervorgehoben, besonders im großen Megaron. Hier geht die Rücksicht auf den Inhaber des Platzes so weit, daß sogar das Fußbodenmuster nach ihm orientiert ist. Es ist der feierlich betonte Ehrenplatz des Fürsten. Dann war aber auch das, was am Herd geschah, eine feierliche Handlung. Sie wird gewiß auch im einfachen Megaron am Herd stattgefunden haben. Das kann nur ein Opfer gewesen sein. Dafür spricht auch die Form des Herdes (S. 144), wie wir sie aus Mykene kennen und die von den eigentlichen Kochstellen in Koráku und in der Unterstadt von Tiryns abweicht. Ihre runde Form mit dem breiten Rand, der oft erneuerte Stucküberzug, sogar die Muster seiner Bemalung erinnern an die runden Tragaltäre, die in Mykene, aber auch in Tiryns nachgewiesen sind². Tragaltäre dieser Form sind in Kreta ganz geläufig; in besonders großer Anzahl sind sie neben vielen Doppelälxten in Niru Chani gefunden worden³. Es liegt also offenbar in der Form kretischer Einfluß vor. Auch der rechteckige Herd des kleinen Megaron gehört hierher, man möchte sich seinen Aufbau stufenförmig denken, nach Art der Stuckverkleidungen, die Rodenwaldt unter den Bruchstücken der älteren Gruppe nachgewiesen und richtig auf Altarschmuck gedeutet hat (Tiryns II 58 ff.).

Im Megaron des Palastes ist also die alte Raumform verwendet, aber ihr Sinn ist geändert: der profane Zweck ist zurückgedrängt und die kultliche Bedeutung hervorgehoben. Wir können nicht sagen, wie weit die Entwicklung in dieser Richtung bereits in mykenischer Zeit gegangen ist. Ich glaube nicht, daß das Palastmegaron ausschließlich Kultraum und somit der bisher vermißte mykenische Tempel gewesen ist⁴. Dann würde man auf dem Thronplatz wohl ein Götterbild oder Kultsymbol zu erwarten haben, aber das Fußbodenmuster im großen Megaron spricht doch eher für einen lebenden Inhaber des Platzes. Zweitens möchte man aus der Lage des Megaron am innersten Hof des Palastes auf Familienkult schließen, den ja auch die Herkunft des Megaron vom Privathause nahelegt. Gerade darum ist aber der große Saal schwerlich nur Kultraum gewesen; als solcher hätte eine viel kleinere Kapelle genügt. Allerdings hat das Opfer des Herrschers gewiß Bedeutung für das ganze Gemeinwesen. Schließlich würde, wollte man das Megaron als Tempel ansehen, ein geeigneter Saal für staatliche Handlungen, etwa den Empfang fremder Gesandtschaften fehlen, der freilich westlich des Hofes gelegen haben könnte. Aber auch wenn das Megaron, wie ich überzeugt bin, nicht nur Kultraum, sondern zugleich Festsaal war, ist die Richtung der Entwicklung von großer Wichtigkeit: das Palastmegaron ist die Übergangsstufe vom Wohnhaus zum griechischen Tempel.

Diese Auffassung wird bestätigt durch ein wichtiges Heiligtum spätestmykenischer Zeit, das

¹ In Mykene war es wohl ebenso, nur ist die rechte Seite des Megaron abgestürzt. Wir würden den ausgezeichneten Platz an der Rückwand gegenüber dem Eingang erwarten. War schon im Megaronhaus der Platz des Hausherrn an der rechten Seitenwand? Oder liegt kretischer Einfluß vor? Im Thronraum in Knossos steht der Thron auch an der rechten Seite, aber der Raum ist sonst ganz anders gestaltet.

² Über den Herd in Mykene, dem auch Wace kultliche Bedeutung zuschreibt, vgl. jetzt BSA. XXV 241 (W Lamb). Tragaltäre in Mykene ebd. 225, in Tiryns Rodenwaldt, Tiryns II 63 Nr. 70.

³ *Ep. ágy.* 1922, 1 ff., bes. S. 15 (Xanthoudides); Evans, Palace of Minos II 1, 281 ff.

⁴ Herm. Thiersch hat das vermutet (Lit. Zentralblatt 1909, 513). Leider steht seine Begründung noch aus.

die Schweden 1926 in Asine gefunden haben¹. Es handelt sich um einen zweischiffigen Saal von 7 m zu 5 m Größe; die Kultobjekte standen auf einer Steinbank von 57 cm Höhe und 160 zu 50 cm Oberfläche. Diese Bank ist jedoch nicht durch ihre Lage im Saal hervorgehoben, sondern liegt in einer Ecke; Persson und mit ihm Nilsson nehmen daher gewiß mit Recht an, daß der Saal nicht ausschließlich dem Kult gedient hat.

Wir kennen in Tiryns noch eine weitere Kultstätte, den Altar im Haupthofe. Seine Beziehung zum Megaron ist sicher, weil er in dessen Achse liegt. Da er in nachmykenischer Zeit, umgebaut, zum griechischen Tempel gehört, darf man zweifellos auf ununterbrochenen Kult schließen, gewiß auch auf irgendeinen Zusammenhang der später hier verehrten Gottheit mit der der mykenischen Zeit². Dadurch wird aber die kultliche Bedeutung des 'Herdes' nicht berührt. Wenn wir auch nicht wissen, warum außer ihm noch der Altar im Hofe errichtet war, so hatte dieser doch offenbar wenigstens zunächst geringere Wichtigkeit als der 'Herd' im Megaron: vor keinem der anderen Megara ist bisher ein Altar nachgewiesen. Die Altäre in den kretischen Palasthöfen sind abweichend von dem in Tiryns in Ecken gerückt und stehen zu keinem der Säle in fester Beziehung; auch haben sie nirgends die runde Form.

Die Umwertung des Megaron war natürlich nur möglich, wenn für die profanen Zwecke hinreichende Räume zur Verfügung standen. Ein Teil des Lebens spielte sich gewiß nach alter Weise im Hofe ab. Auch da war eine Neuerung gegenüber dem alten Megaronhaus eingeführt: statt des einfachen Hofes, der für dieses vorauszusetzen ist, finden wir im Hauptpalast wie im Ostpalast deren zwei; in die Vorhöfe waren gewiß die Tätigkeiten verwiesen, durch die man in den intimeren Haupthöfen nicht gestört werden wollte. Die eigentlichen Wohnräume aber lagen im Hauptpalast an der Westseite, im Ostpalast östlich des Megaron. Sie sind ihrem Zweck entsprechend reich ausgestattet gewesen. Ihre Verwendung kann nicht mehr im einzelnen festgestellt werden; nur die Korridore, die Treppenhäuser und das Badezimmer lassen sich erkennen.

Wichtiger ist die Beurteilung ihres Grundrisses. Im Ostpalast sind die Räume an einen langen Korridor gereiht, im Hauptpalast ist der Korridor mehrfach geknickt und die eigentlichen Wohnräume liegen, z. T. durch besondere Korridore zugänglich, an seiner Westseite. Außer Einzelzimmern kommen Gruppen von zwei Räumen vor, die mehrfach als Hauptraum mit Vorzimmer erscheinen, also an den Megarontypus anklingen. In der Anordnung wie in den Raumtypen vermag ich nichts Kretisches zu erkennen. Es fehlen die charakteristischen Pfeilersäule und die Lichtschächte; mit diesen ist der Hof X seinem Zweck nach vergleichbar, aber er ist ganz anders gestaltet. Es fehlen die Korridore mit ihren Magazinen, und das Aufreihen von Wohnräumen an Korridoren ist wieder für Kreta nicht typisch. Eher lassen sich die Zimmerreihen von Gla vergleichen³. Völlig unkretisch ist das Badezimmer. Ein historisches Verständnis dieser Teile des Palastes wird vielleicht eher möglich, wenn einmal ein größerer Teil der Unterstadt von Tiryns untersucht ist.

Was bleibt nun schließlich als kretisch übrig? Die Holzsäulen stammen wenigstens ihrer Form nach aus Kreta⁴, ihr Zurückliegen gegenüber den Anten setzt eine Gebälkkonstruk-

¹ M. P. Nilsson, *Minoan-Mycenaean Religion* XX ff. mit Tafel 3, 4.

² Vgl. Frickenhaus, *Tiryns I* bes. S. 31; Nilsson, a. a. O. 406 ff.

³ Der Grundriß des Palastes von Gla weicht so stark von den übrigen ab, daß er schwer verständlich bleibt. Vgl. Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2536.

⁴ Hölzerne Stützen wird es gewiß schon in mittelhelladischer Zeit auf dem Festlande gegeben haben, vgl. Dimini und Sesklo, *Τσούντας, Προϊστορ. ἀκροπόλεις Διμητίου και Σέσκλου* 50, 89.

tion voraus, die wir aus kretischen Fresken kennen. Kretischer Einfluß liegt in den flachen Dächern vor allem der Megara vor. Aus Kreta stammt der Stuck und mit ihm die Freskenmalerei, die indessen auf dem Festlande auch auf die Fußböden übertragen wird. Die Heimat des Alabasterfrieses verraten sein Material und die Formen seines Schmuckes; es ist wohl möglich, daß er einmal fertig eingeführt ist. In der Bildung der Wand zwischen Vorhalle und Vorsaal des großen Megaron ist vielleicht ein schwacher Nachklang der Pfeilersäle zu erkennen, aber in Tiryns standen viel stärkere Pfeiler zwischen den drei Türen, die Wand ist also längst nicht in demselben Grade aufgelöst, und vor allem liegt hinter ihr ein geschlossener Vorraum und kein Pfeilersaal. Daß die Form des Herdes kretisch beeinflusst scheint, wurde vorhin hervorgehoben.

Alle diese Schmuckformen sind schwerlich kurz vor der Erbauung des Tirynther Palastes eingeführt worden. Wir dürfen nicht vergessen, daß die kretischen Paläste schon fast zwei Jahrhunderte zerstört waren, als der Hauptpalast errichtet wurde. Das Übernommene war längst auf dem Festlande eingebürgert und die Architekten schalteten damit wie mit altererbtem, einheimischem Gut. Es ist eher verwunderlich, daß trotz des großen Abstandes die Formen noch so gut als kretisch zu erkennen sind. Das erklärt sich daraus, daß die spätmykenische Kunst es müde geworden ist, neue Schmuckformen zu schaffen; sie benutzt die am Anfang der Periode üblichen ziemlich gleichmäßig weiter, mit verhältnismäßig geringem Nachlassen; das lehren die Vasen ebenso wie die Wandmalerei. Die schöpferische Kraft dieser Zeit hat nicht aufgehört, aber sie hat sich einem anderen Gebiete zugewandt, der Raumgestaltung.